

Spangenberg Zeitung.

Blatt für die Stadt Spangenberg und Umgehung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Ercheint

wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend nachmittags für den folgenden Tag zur Ausgabung. Abonnementspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich der Postgebühren und Briefträgerbesorgen 1,20 M. Fernsprecher 27



Anzeigen

werden die sechsgepalte 3 mm hohe (Petit) Zelle oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabattschlüssen kosten pro Seite 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz. Anzeigen für den Anzeigenteilung angeschlossenen. Zahlungen an Postfachkonto Frankfurt a. Main Nr. 20771. Annahmegerbühr für Inserate und Anzeigen beträgt 15 Pfg. Zeitungsbelegungen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 81.

Sonntag, den 12. Juli 1925.

18. Jahrgang.

Es ist ein kleines Wort,
zu wissen, was man will —
Doch bleibt's ein guter Fort,
und macht gar hell und still.

Von Woche zu Woche.

Andersetzungen zur Zeitgeschichte.

Die Lehren, die das Korn für unser Brot erntet, entwickeln sich mehr und mehr zur Reife. Es geht in der Natur alles seinen ordnungsgemäßen, selbsttätigen Gang. Von der Saat bis zur Ernte, aber ihr Gedeihen und gar ihre Reife leidet beständig unter den Dauerniedererschlägen der Meinungsverschiedenheiten, und so bleibt die Ernte, auf die seit Wochen und Monaten gehofft wird, aus.

Die Verhandlungen in der Sicherheitsfrage sind immer noch nicht so in Zug gekommen, wie man wünschen sollte. Von den Vertretern der Auslandspresse, die im Graedachensbüren von jeder ganz besondere Talente offenbart haben, ist das Spiel der Kombinationen über den angeblichen Inhalt der Note bereits fast eröffnet worden. Daß bei diesem Spiel jedoch die Phantasie, und nicht die nächste Erwägung, die Hauptrolle einnimmt, bedarf keiner besonderen Betonung. Die nächsten Wochen werden auf alle Fälle aber durch die äußerlich wichtigste Kraftprobe gekennzeichnet sein, ob die neuen französischen Annahmen Tatsache werden sollen oder nicht, oder ob endlich einmal Gleichberechtigung und Gegenseitigkeit ausgleichende Bedeutung erlangen. Die deutsche Regierung ist auch diesmal nicht abgeneigt, ihren guten Willen, den sie schon in ihrem Februar-Memorandum bekundet hat, zu beweisen. In der kommenden Woche soll die schon angekündigte Zwischennote nach Frankreich abgehen. In ihr sollen vor allem die Unzulänglichkeiten gekennzeichnet werden, die sich für uns aus den französischen Bedingungen ergeben müßten. Es wird alles andere denn leicht sein, dem deutschen Standpunkt Geltung zu verschaffen. Die Möglichkeit, die immerhin besteht, wird aber vollends aufgehoben sein, wenn die Gegenseite zu dem Einbruch gelangen sollte, daß für sie wieder einmal aus den deutschen unerbittlichen Streitigkeiten erwünschtes Kapital zu schlagen ist.

In der Frage der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen konnte wegen des geringen französischen Entgegenkommens kein brauchbares Resultat erzielt werden, sodaß Vertagung um einige Monate eintreten mußte. Das arme Deutschland kann dem reichen Frankreich nicht noch etwas drauflegen. Daran müssen wir festhalten. Im Wirtschaftskrieg, den Polen in seinem Verhältnis mit Deutschland herausgeschworen hat, gefällt sich die polnische Regierung unüberdient in einer Haltung, die dem einigenden Gedanken völlig widerspricht. Die Polen betonen damit von neuem, daß sie in 150 Jahren immer noch nicht soviel gelernt haben, als es ihrer eigenen Interessen wegen notwendig wäre. Sicherlich sind Polen in nicht allzu ferner Zeit doch einmal zu der Ueberzeugung kommen, daß seine Rechnung äußerst ungeschickt aufgemacht war.

Unseren westlichen Nachbarn braucht man seiner Marktofforgern wegen wahrhaftig nicht zu beneiden. Die Erklärung Painlevés, daß der Feldzug bald werde zu Ende sein, ist — wie die neueste Entwicklung der Dinge genügt beweist — weitab davon, in absehbarer Zeit vernünftig zu werden, es sei denn, daß Abd el Krim sich durch das neuerliche französisch-spanische Friedensangebot zur Einstellung seiner Operationen überreden läßt. Die französischen Kommunisten haben bisher die schwüle Atmosphäre, die in ganz Frankreich durch das unglückselige Marokkounternehmen erzeugt worden ist, weidlich ausgeschlopfet. Die letzte Kammerdauerung, in der die Beratung über die neuen Marokkokredite anstand, war aufs neue ein deutscher Gradmesser, wieviel Verdruss sich in Paris wegen der fortgesetzten schweren Mißerfolge angehäuft hat.

Der Reichstag hat die Beratung des Etats beendet und wird sich nun mit der Erledigung des Haushalts und der übrigen noch ausstehenden großen Vorlagen beschäftigen. Sehr bedauernd muß es, daß die Herren noch immer darüber diskutieren, wie lange die Sitzungen ausgedehnt werden sollen. Da die Volksvertreter doch bekanntlich nicht nur für die Zeit, in

der sie in Berlin tagen, sondern für das ganze Jahr Mühen erhalten, und zwar in der Höhe eines Viertels des Gehalts eines Reichsministers, so kann es doch gar nicht darauf ankommen, ob sie ein paar Wochen länger zusammenbleiben. Man sollte doch einmal etwas mehr an die schönen Verheißungen vor den Wahlen zurückdenken. Es hat schon unangenehm genug berührt, daß heute über manderlei ganz anders gesprochen wird als vor den Wahlen. Das alles ist sicherlich nicht dazu angetan, im Lande einer Zufriedenheit aufzuhelfen. Unsere heute fast vollkommen blutleere gewordene Wirtschaft und die außerordentliche Anspannung aller Steuerzahlenden Kräfte zeigen am besten, wie es zuzelt mit uns allen bestellt ist. Wenn man berücksichtigt, daß im letzten Finanzjahre immer noch dreieinhalb Milliarden Ueberschüsse vom Reiche herausgewirtschaftet werden konnten, dann findet man nicht so leicht eine Erklärung dafür, wie und warum der deutsche Steuerzahler bis über die Ohren mit Abgaben überhäuft wird. Die Herren Volksvertreter sollten endlich einmal etwas mehr in die großen Bedingnisse der Allgemeinheit hineinsehen, die fast ihre wertvollsten Kräfte in Vorbereitung zu versetzen, so sie mit den Ferienfreunden nicht etwa zu kurz kommen.

Der Weg nach Danzig.

Neue polnische Gelüste.

Von der nationalstiftischen polnischen Zeitung „Gazeta Danzka“ wird ein hiesiger Heftartikel gegen die Freie Stadt Danzig veröffentlicht. Dieser Artikel trägt die Ueberschrift: „Der Weg nach Danzig führt über Memel“ und führt unter anderem aus:

„Polen muß in Danzig, das lange Jahre hindurch Polen gehörte, eine vollständige politische und ökonomische Unabhängigkeit besitzen.“

Dann heißt es weiter: „Wenn wir uns recht erinnern, so war dazumal die Stimmung der polnischen Bevölkerung so, daß man diesen Schritt wagen konnte, um die verlorenen Rechte in Danzig wiederzugewinnen. Es hat uns nur der Mann der Tat gefehlt, der dem Beispiel d'Annunzio's folgend die Massen mitgerissen hätte zu diesem Unternehmen, das die Macht und das Dasein unseres Vaterlandes gefährdet hätte. Die zukünftige Entwicklung und der zukünftige Wohlstand unserer Republik verlangen von uns, daß wir festen Fuß am Baltischen Meer fassen. Und wir müssen festen Fuß fassen. Wir haben es nicht gestern getan, wir werden es morgen tun.“

Hoffentlich nimmt man in Genf diese Angriffe auf Danzig gebührend zur Kenntnis. Sie beweisen schlaglichtartig, daß Polen der Erledigung der Danziger Frage auf Grund der Versätkler Bestimmungen die allergrößten Schwierigkeiten entgegensetzt.

Kammernachführung in Paris.

Painlevé im Troumeneser. — Die neuen Marokkokredite bewilligt.

In einer Sitzung, die sich vom Nachmittag bis spät nach Mitternacht hinzog, besaßte sich die französische Kammer mit den für den Feldzug in Marokko geforderten Zuzugkrediten im Betrage von 183 Millionen Franken. Davon entfallen auf das Kriegsministerium 175 842 800 Franken, und auf das Marineministerium 7 167 200 Franken. Die umfangreiche Debatte hierüber brachte schwere Proteste von kommunistischen und sozialistischen Abgeordneten gegen weitere Abenteuer an der marokkanischen Front und die angeforderten Neubewilligungen. Unter anderem erklärte der Kommunist Cahin:

Wenn man die Völker unterdrückt, habe man nicht das Recht, mit ihnen über Demokratie zu sprechen.

Die Arbeiter seien dabei, einen Proteststreik zu organisieren. Zahlreiche Sozialisten würdigen sich an diesem Streit beteiligen. Zum Schluß seiner Rede kündigte Cahin an, daß seine Partei die kommunistische Propaganda in Marokko verdoppeln werde.

Ministerpräsident Painlevé suchte sich den zahlreichen Angriffen gegenüber zu rechtfertigen und die militärischen Operationen zu verteidigen. Es sei unwahr, daß dem Hauptquartier Schwierigkeiten bereitet würden. Dem Oberkommando in Marokko sei freie Hand in allen seinen Dispositionen gelassen worden. Man habe der Materie vorzuerworfen, daß

sie nicht den Krieg in das Land des Gegners getragen habe. Man vergesse aber, daß die militärischen Operationen sich in einem Gebiet abspielten, das mit europäischen Verhältnissen nicht zu vergleichen ist. Was die Verantwortung für den Krieg betreffe, so sei eines sicher, daß die Franzosen auf ihrem eigenen Boden von Abd el Krim angegriffen worden seien.

Frankreich wolle einen gerechten und dauerhaften Frieden ohne irgend eine Abzicht auf Beherrschung und Eroberung. Man wolle in Marokko nur Ruhe und Ordnung schaffen und werde die Traditionen der Bevölkerung beachten.

Weiter bemerkte Painlevé: Was die Friedensbedingungen betrifft, so können wir sie nicht veröffentlicht, da wir dadurch etwaige spätere Verhandlungen schädigen würden. Sobald der Frieden unterzeichnet ist, werden die Abkommen, die man getroffen hat, bekannt gegeben werden. Wenn Abd el Krim die französisch-spanischen Friedensbedingungen zurückweist, wird seine Ablehnung jedenfalls mitgeteilt werden. Dann wird die Welt die wahren Absichten des Krimführers erfahren.

Schließlich wurde den Zusatzkrediten mit 441 gegen 29 Stimmen beigegeben.

Abd el Krim zum Frieden bereit?

Groß aufgemacht wird von dem Berliner Presse eine Londoner Meldung veröffentlicht, wonach Frankreich und Spanien Abd el Krim einen Friedensvorschlag gemacht haben sollen. Diese Vorschläge sehen angeblich die Unabhängigkeit der Alzora mit Ausnahme der von Spanien besetzten Häfen vor unter der Voraussetzung, daß Abd el Krim die Oberhoheit des Sultans anerkennt.

Der spanische Präsident der Konferenz von Madrid, General Jordana, erklärte dem Madrider Korrespondenten der „Liberté“, er hält es für möglich, daß Abd el Krim sich jetzt zu Friedensverhandlungen bereit zeigen wird, da er nicht länger auf die Unabhängigkeit zwischen Frankreich und Spanien rechnen könne.

Das Moskauer Fehlurteil.

Die vier Hauptbeschwerdepunkte.

Nachdem die Richterstattung der deutschen Botschaft in Moskau nunmehr den amtlichen Stellen vorliegt und Rechtsanwalt Dr. Freund von ihnen gehört worden ist, ergibt sich über den Moskauer Studentenprozeß folgendes Bild:

Die Hauptbeschwerdepunkte, zu denen der Verlauf und das Ergebnis des Prozesses Veranlassung geben, liegen vor allem darin:

1. Bis zur Erhebung der Anklage sind alle Bemühungen der Deutschen Botschaft in Moskau, eine verbindliche Besprechung mit den Angeklagten herbeizuführen, an dem Widerstand der Untersuchungsbehörde gescheitert.

2. Zwischen der Zustellung der Anklageschrift (19. Juni abends) und dem Termin der Hauptverhandlung (24. Juni abends) hat eine Zeit von nur vier Tagen gelegen, eine Tatsache, die den Verdacht einer Beschleunigung der Herbeischaffung von Beweismaterial nahelegt.

3. Der Umstand, daß die Bemühungen der Botschaft um Zulassung eines deutschen Anwalts als Verteidiger abgelehnt worden sind.

4. Die offensichtlich ungläubwürdige Haltung der beiden Kronzeugen Reumann und von Dittmar und des sogenannten Sachverständigen Reumann.

Die deutsche Regierung wird daher unter Hinweis auf die erste Belastungsprobe, die die deutschen Beschuldigten durch das Vorgehen der Sowjetbehörden erleiden, die Verhandlungen, die bereits schriftlich und mündlich in Berlin und Moskau mit der Sowjetregierung im Gange sind, in dem Sinne weiter betreiben, daß die Vollstreckung des Fehlurteils unterbleibt.

Politische Rundschau.

Berlin, den 11. Juli 1925.

Der Landrat Bogal in Stebenwerda ist vom preussischen Staatsministerium in den einflussreichen Anstand versetzt worden.

Einem Bericht aus London zufolge verbreitete die Morning Post ein Gerücht, daß von deutscher Seite bei

etner holländischen Flugzeugfirma 1000 Flugzeuge bestellt worden seien, die nach Fertigstellung zunächst nach Danzig gehen sollen. Wie von unterrichteter Seite verlautet, ist an der ganzen Meldung kein wahres Wort.

Als Mitglieder der für die Festlegung der Grenze im Danziger Hafen vom Rate des Völkerbundes eingesetzten Kommission sind ein Belgier, der Generalkonsul in Landstommilhon, ein Brasilianer, der Generalkonsul in Belgien, ein Däne, der Konsul in Landstommilhon, ein Holländer, der Direktor der holländischen Staatsbedehden in Amsterdum in Aussicht genommen.

Der Kaiser Oberbürgermeister, Philipp Scheidemann, will sein gesundheitliches Befinden bereits nächste Tage sein Arbeitsfeld einrichten und später nach Berlin überziehen. Als sein voraussichtlicher Nachfolger wird Regierungsrat Stöckler genannt.

Die Ruhrarmee zieht in die Heimat. Die königliche Besatzungsbehörde hat von der Stadtwirtschaftsbehörde die sofortige Bereitstellung von 45 Wohnungen für Verletzte und von 15 möblierten Wohnungen für Verletzte gefordert. Die Wohnungsanforderungen an Kaiserlautern betragen 88 Wohnungen. Die Stadtwirtschaftsbehörde von Landau und Kaiserslautern seien aufgefordert, diesen Anforderungen nachzukommen. Bei diesen Anforderungen handelt es sich um die anderweitige Unterbringung der Ruhrarmee.

Am Hofe-Ausschuss des Reichstages. Die Reichstages-Deputation der sozialdemokratischen Abgeordneten hat am 10. Juli nach Moskau abgefahren. Die Deputation ohne weiteres verhaftet, trotzdem von einer Klage über die Kollisionsgefahr keine Rede sein konnte. Dr. oder Thiele habe offenbar die Unwahrscheinlichkeit, als er in Untersuchungsausschuss behandelt, er habe auf den Untersuchungsrichter Dr. Rothmann gedrungen, Thiele freizulassen. Ebenso unglücklich sei auch die Aussage Dr. Thieles, die Unmöglichkeit der Ueberführung Dr. Hoffes in die Charité habe er nicht darlegen können, da Dr. Rothmann das Telefonat abgehört habe. Die Pfleger könne man nicht verantwortlich machen.

Seine Herausgabe der Beiträge zur Angelegenheitsveränderung. Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages behandelte am Freitag die Anträge, die sich mit der Herausgabe der Beiträge zur Angelegenheitsveränderung und dem Aufbau der Gehaltsklassen befassen. Es wurde von den die Regierung stützenden Parteien die Regierungsvorlage zur Annahme gebracht. Nur in der Klasse A, wo es sich um Angehörige handelt, die 50 Mark und weniger Monatsgehalt haben oder als Belegschaft beschäftigt werden, wurde beschlossen, daß der Arbeitgeber die ganzen Beiträge zu leisten hat. In allen übrigen Klassen bleibt es bei der bisherigen gleichmäßigen Lastverteilung.

Rundschau im Auslande.

Der französische Senat hat in einer Nacht Sitzung die Beratung des Budgets für 1926 beendet. Hiernach belaufen sich die Ausgaben auf 33 128 055 618 Francs, die Einnahmen auf 33 128 344 678 Francs. Der Budgetüberschuss beträgt 288 060 Francs.

Nach dem „Observateur Romano“ hat der Papst den Vatikan auf Grund des Berichtes über die Vorkämpferlichkeiten aus Prag abberufen.

In einem aus Paris eingetroffenen Bericht heißt es: Der Druck der Strafkraft wird in Rom im Süden des Bergkates hält an. In der Gegend von Selva Gleh wird die Umarmung feindlicher Streitkräfte beobachtet. Der Feind scheint eine große Aktion gegen Prag vorzubereiten.

Japans Nützlichkeiten zur See.

Aus Tokio wird gemeldet, daß das japanische Budget für das kommende Jahr 1926 einen Kredit von 580 Millionen Yen enthält, die sich auf die Marine beziehen. 20 Millionen dieses Kredits sollen für neue Schiffskonstruktionen und Vervollkommnungen gebraucht werden.

Schwere Belastung Angersteins.

Eine sensationelle Wendung. Bei der weiteren Beweisaufnahme werden noch

eine Anzahl Zeugen vernommen, die über das Verbot und den Ausbruch des Angerstein selbst und über das Familienleben im Hause Angerstein Auskunft geben sollen. Diese Zeugen bringen nicht Neues, übereinstimmend betonen sie, daß Angerstein ein durchaus ruhiger und anständiger Mensch ist, der über einen ausgeprägten Familienstolz verfügt.

Wichtig bekommt das Bild eine sensationelle Wendung durch die Aussage des Zeugen Professor Stöckler aus Gießen, der den Angeklagten schwer belastet.

Der als Zeuge geladene Oberbürgermeister von Gießen, dem Schatzpächter des furchtbaren geheimnisvollen Verbrechens, sagte aus, was ihm über die Verhältnisse Angersteins bekannt war. Es wäre davon gesprochen worden, daß Frau Angerstein als Zeugin befragt worden sei. Angerstein selbst habe aber nicht vor. Die nächsten Zeugen, unter denen die Frau und die Tante der ermordeten Frau Angerstein befanden, schilderten im allgemeinen das Familienleben des Angeklagten als gut. Angerstein habe seine Frau sehr geliebt, und sie wäre ohne seine Fürsorge längst gestorben. Man habe sich gewundert, welche Geduld er gegenüber den Launen seiner Frau zeigte. Der Vater des ermordeten Dienstmädchens erzählte, daß seine Tochter sich immer lebend über Angerstein ausgesprochen hätte.

Der Sachverständige Dr. Rabbe aus Gießen, der Angerstein nach der Tat zuerst verbunden und behandelt hat, meinte, es liege sich nicht feststellen, ob ein encephalischer

Leibmordversuch Angersteins

vorgelegen habe, oder nur ein Scheinversuch. Nach der Art der Bewundung seien beide Möglichkeiten vorhanden.

Es folgte dann die Vernehmung des Professors Stöckler aus Gießen, der im Jahre 1922 Frau Angerstein an einem nervösen Darmleiden behandelt hat. Seine Aussagen wurden mit besonderer Spannung verfolgt, denn sie gaben ein vollständig verändertes Bild. Auch er habe anfangs nur Gutes über das Eheleben Angersteins erfahren, aber er habe sehr bald den Eindruck gewonnen, daß

Die harmonische Ehe eine Komödie

sei und er sei davon so überzeugt gewesen, daß er gleich nach Bekanntwerden der Tat den Staatsanwalt anrufen habe, er möge doch seine Untersuchungen auch auf Angerstein selbst ausdehnen. Nach seiner Ansicht könne eine solche Tat nur ein Geisteskranker begangen.

Vernichtendes Sachverständigen-Gutachten.

Professor Dr. Jahrmärker (Magdeburg) betonte, daß die Beobachtung keinen Anhaltspunkt für eine tranthafte Störung der Geistestätigkeit bei Angerstein ergeben habe. Das Vorliegen von Paralyse sei völlig zu bestritten. Die Frage, ob Verfolgungswahn vorliegen könne, wird von dem Medizinalrat Dr. Reibman verneint.

Aufwertung im Reichstag.

— Berlin, den 10. Juli 1925.

Zweite Lesung des Gesetzes.

Nachdem der erste Punkt der Tagesordnung, das Gesetz über das Abgehen eines Mitglieds aus dem Reichstag, bereits heute in der Sitzung des Reichstages verlesen wurde, folgte die

Zweite Lesung des Aufwertungsgesetzes.

Abg. Schetter (Zir.) wies als Berichterstatter kurz auf die wichtige Arbeit des Ausschusses hin, zu dessen Beauftragung bereits neue Vorschlagsentwürfe der Regierungsparteien, der Sozialdemokraten und des Abg. West (Wdt.) vorlagen.

Abg. Reil (Soz.) begrüßte die Vorschlagsentwürfe der Sozialdemokraten. Der Redner betonte sodann, das Kompromiß lasse die Möglichkeit auf die Spar- und Rentenvermessung, lasse aber volles Verständnis für die Interessen der Inflationsgeminuten. Es sei ein Standpat, daß die Regierungsparteien die sofortige Erstattung der Inflationsgesetze

warnen verweigern hätten. Der Redner wandte sich an die Mitglieder des Reichstages. Er wies auf die Wichtigkeit der Aufwertung hin und betonte u. a., wenn man die Aufwertung des Reichsbankpräsidenten Schacht erinere, dann nicht für ausgeschlossen halte, daß die schwere Belastung wieder komme, wenn man unüberwindlich vorwärts aufwärts gehe vor dem Davauslauten erledigt aufwerten müssen. 75 Milliarden zu 100 Prozent aufwerten. Durch deutschnationalen Arbeit sei die Aufwertung vorzubereiten.

Abg. Schetter (Zir.) betonte die Unerschütterlichkeit der Aufwertung, in welcher Höhe eine Aufwertung vorzunehmen werden könne. Gegen das Unrecht einer 15 Prozent Aufwertung sei Front zu machen.

Es äußerten sich dann auch die Vertreter der parlamentarischen Gruppen zum Aufwertungsproblem. Die Debatte zog sich bis in die späten Abendstunden hin.

Schlussdienst.

Massenkrankungen durch infizierte Milch. — London, 11. Juli. Infolge Giftstoffes infizierter Milch sind in Aberdeen Massenkrankungen entstanden. Es wurden davon 300 Personen betroffen.

Folgen der Kohlenabsatzkrise.

— Breslau, 11. Juli. Die Bismarckstraße gestern durch Anschlag in ihrem Betrieb mit, doch rund 90 Prozent ihrer Belegschaft infolge der harten politischen Abfederung entlassen muß. Die Arbeiter sind fast durchweg Deutsche.

Handelsteil.

— Berlin, den 11. Juli.

Am Devisenmarkt ganz leichte Befestigung bei Pariser Franken und der italienischen Lire.

Am Effektenmarkt mußte die anfangs etwas ansehnliche im freien Verkehr ging bis auf 0,29 zurück. Am Produktmarkt war das Geschäft wiederum sehr still. Der Verkehr in Weizen bewegte sich in engen Grenzen, das Angebot von inländischer Ware fehlte ansehnlich, während ausländische Ware reichlich zur Verfügung. Futtermittel beschränkte sich auf Roggen. Die Notierungen zeigten gegen gestern kaum wesentliche Änderungen. Devisen unverändert still.

Waremarkt.

Mittagsbörse. (Amtlich.) Getreide und Mehlwaren 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station Weizen Märk. — Winter- und Futtergerste 200—215, Sommergerste 198—201, Hafer Märk. 233—242, Mais late Berlin 213—215, Weizenmehl 33,50—36, Roggenmehl 31—33,25, Weizenkleie 12,70—12,80, Roggenkleie 12,30 bis 13,40, Raps 340—355, Weizenfart — Wintererbsen 28—34, Kleine Sojabohnen 25—26,50, Futtererbsen 25—26, Weizenfart 23—26, Wintererbsen 25—26, Lupinen, blaue 12—13, gelbe 15—16, Seradella — Rapsfuchen 15,40—15,60, Weizenfart 22,40—22,60, Trockenmilch 10,60—11, Wollmergese 10,70 bis 11,00, Torfmehlfasse 9,50, Kartoffelfladen 23,50 bis 24,10.

Der Stand der Mark.

	8.	9.
100 holländische Gulden	168,12	168,54
100 belgische Franken	19,41	19,45
100 norwegische Kronen	73,71	73,89
100 dänische Kronen	86,29	86,51
100 schwedische Kronen	112,80	112,88
100 Danziger Gulden	80,83	81,08
100 italienische Lire	15,50	15,54
1 englisches Pfund	20,39	20,44
1 Dollar	4,19	4,20
1 argentinischer Peso	1,69	1,69
1 französischer Franken	19,71	19,75
100 spanische Peseten	81,46	81,66
100 spanische Peseten	60,92	61,08
100 österreichische Schilling	59,05	59,19
100 tschechische Kronen	12,42	12,46

„Damen aus der Nachbarschaft, Herr Baron?“ fragte er neugierig.

„Nein, Bekannte, welche ich drunten im Kurpark traf. Vielleicht sehr erlaucht, alter Freund, daß ich mich noch mit Damen abgebe? Na, weißt du, man muß höflich sein — und ich bin ja noch kein Mummelgros.“

Nachdem er sich in sein Toilette-Zimmer, um sich für den zu erwartenden Besuch umzuwickeln.

Pünktlich um vier Uhr traf die Familie Dannebaum auf dem Schlosse ein.

Der Herr Professor war in feierliches Schwarz gekleidet. Die Frau Professor hatte ihre übliche Gestalt in schwarze Seide gezwängt, die bei jeder Bewegung knisterte und knachte. Adelaide trug ein einfaches, weißes Kleid aus weichem Stoff, der sich geschmeidig um ihren schlanken Körper legte, zumal sie kein festes Mieder trug. Ihre Bewegungen besaßen die geräuschvolle Geschmeidigkeit einer Schlange. Ihr dunkles Haar umgab in hundert Locken ihr blaßes Gesicht, aus dem die schwarzen Augen und die roten Lippen wunderbar hervorleuchteten. Ihre schmale Hand schmeigte sich weich und warm in die breite Hand des Barons, in dessen Herzen es bei dieser Berührung aufzuckte, als habe er eine elektrische Leitung berührt.

Christian konnte sich nicht erklären, wie sein Herr, der in den letzten Jahren schroff jede Annäherung fremder Personen zurückgewiesen hatte, zu dieser Bekanntschaft gekommen war, die, wie sein geschnittenes Auge sogleich erkannte, durchaus nicht in den gesellschaftlichen Kreis seines Herrn paßte. Aber er erfüllte als aufmerksamer und gewandter Diener stillschweigend seine Pflicht.

Nach dem Tee führte der Baron seine Gäste in dem Schloß umher. Die altertümliche, prächtige Einrichtung rief ein über das andere Mal Was des Entzückens und Entaunens der Frau Professor hervor, während Adelaide stumm an der Seite des Schloßherren dahinschlurft, obgleich ihre Augen eine bederbere Sprache redeten, als alle Ansehe ihrer Mutter. Der Professor blieb schließlich in der verfallenen Biblio-

thek sitzen, nachdem er sich die Erlaubnis erbeten hatte, einige alte Bücher durchsehen zu dürfen.

„Jetzt habe ich Ihnen alles Sehenswürdiges gezeigt, meine Damen.“ sagte der Baron, als sie wieder in den großen Saal traten, an den sich die Terrasse anschloß, die in den Park führte. „Wir können allerdings noch auf den großen Turm steigen, von dessen Plattform man eine weite und schöne Aussicht genießt; aber ich will den Damen die Anstrengung des Treppenssteigens nicht zumuten.“

Mutter und Tochter wechselten einen raschen Blick.

„Ich würde diese Anstrengung nicht scheuen.“ sagte Adelaide. „Ich liebe diese weiten Fernsichten so sehr. Mama ist freilich sehr ermüdet.“

„Wenn der Herr Baron sich die Mühe geben will, dich auf den Turm zu führen, so werde ich dich warten.“ versetzte Frau Dannebaum.

„Ich kann Sie wohl kaum darum bitten, Herr Baron.“ sagte Adelaide bescheiden; aber ihre Augen drückten gerade das Gegenteil aus.

„Kommen Sie nur, gnädiges Fräulein!“ rief der Baron. „Aber Sie dürfen sich nicht vor Spinnweben und Fledermäusen fürchten.“

„Warum sollte ich mich vor diesen harmlosen Tieren fürchten?“ fragte Adelaide lächelnd.

„Also, dann kommen Sie!“

Er reichte Adelaide den Arm und führte sie durch einen langen Korridor, an dessen Ende er einen schweren, eisenschlagene Tür aufschloß.

Eine schmale, düstere, nur dann und wann durch schleifschattenartige Öffnungen in der dicken Mauer schwach erhellte Wendeltreppe führte nach oben, während zur Seite eine schmale Falltür eine in die Tiefe führende Treppe verdeckte.

„Da drunten ist das Bertsch.“ sagte der Baron auf die Falltür zeigend, „in welchem meine tapferen Vorfahren ihre Gefangenen nährten. Man findet in dem finsternen Loch noch einzelne Knochen und Schädel. Fürchten Sie sich nicht, Fräulein!“

(Fortsetzung folgt.)

Der Erbe.

Roman von D. Eiser.

Stemanns Zeitungs-Verlag Berlin W. 66. 1924.

Erzählung des Herrn Baron nachdenklich getrimmt seinem Wohnsitz zu. Seine Gedanken beschäftigten sich mit der neuen Bekanntschaft, zu der er gekommen war, er mußte eigentlich selbst nicht wie sein scharfer Blick hatte sofort das hohe Wesen der Frau Professor erkannt, er lächelte ironisch über die Inbeholfenheit des Professors der Westheit und der schönen Künste, aber die Erscheinung und die dunklen, oft krankhaft glühenden Augen der Tochter hatten Zimmungen und Gefühle in seiner Seele entzündet, die er für immer erloschen wählte.

Er war ja kein junger Mann mehr, er stand an der Schwelle des Greisenalters; seit Jahren hatte er sich nicht mehr um das weibliche Geschlecht gekümmert, sondern darauf niedergesehen mit einer gewissen Verachtung, welche ihn sein früheres, durch manche Abenteuer durchwehtes Leben gelehrt hatte. Und jetzt, — jetzt auf einmal sah er wieder jene prickelnde Mischung im Blute, die ihn früher zu so manchem Abenteuer der Liebe hingezogen hatte.

„Du bist ein alter Narr!“ flüsterte er ingrimmig vor sich hin; und dennoch konnte er den Gedanken an diese geschmeidige Gestalt, an diese großen, dunklen, feurigen und schmachtenden Augen, an dieses pikante, blaße Gesicht nicht los werden.

Plötzlich stand er auf und seine kräftige Gestalt empor, als wolle er sich selbst beweisen, daß noch die volle Manneskraft in seinen Adern pulsiere, seine Muskeln straffe und sein Herz rascher pochen möchte.

Christian, der alte Kammerdiener des Barons, war sehr erlaucht, als sein Gebieter ihm befohl, für die Teestunde am Nachmittag den Tisch auf der Veranda zu decken, da der Baron Besuch erwartete. „Na, den Gärtner frische Blumen bringen.“ befohl der Baron. „Ich erwarte auch Damen.“ Der alte Christian schüttelte verwundert den grauen Kopf. Damenbesuch war seit Jahren nicht im Schloß gewesen.

Alle Magen- | Nerven- | Gallensteinleiden
 heilt garantiert: Dr. med. G. Campe G. m. b. H. Magdeburg A 280
Krankheit angeben. Inhalt auf den Packungen aufgedruckt. Verlangen Sie sofort Probedosis und Broschüre kostenlos und franko.

**Müllers
 Saison-Ausverkauf**

geht weiter und bringt Ihnen bedeutende Vorteile!

Nur Qualitätswaren!	Einige weitere Beispiele:	Nur Qualitätswaren!	
Damen-Hemd mit Volsaum u. Träger	1 ⁶⁰	Sommer-Joppen Waschstoff, grün	3 ⁶⁰
Damen-Beinkleid eleg. Ausführung	2 ⁶⁰	Lüster-Röcke schwarz, Ia. Qualität	13 ⁵⁰
Damen-Nachthemd mit Volsaum	4 ²⁵	Rips-Jaketts helle Farben	12 ⁵⁰
Prinzess-Rock mit Stierei-Garnitur	3 ²⁵	Summi-Mäntel Ia. Göper-Stoff	18 ⁷⁵
Hemdenbibber blauweiß gestr. waschecht	88 ⁴	Kieler-Kadett-Waschanzug	6 ⁹⁰
Hemdentuch gute Qualität, 1.10, 0.98	68 ⁴	Kieler-Kadett-Waschbluse Gr. 1	4 ⁶⁰
Wash-Mousseline schöne Muster	68 ⁴	Kieler-Hose aus bl. Göperstoff, Gr. 1	2 ⁹⁰
Schürzen-Siamosen Ia. Qualität	1 ⁵⁰	Russen-Kittel schöne Waschtöpfe	1 ⁹⁵

Damen-Schlupfhosen farbig guter Trikotstoff, auch alle Kindergrößen	98 ⁴	Gläser-Tücher rot kariert, gesäumt und waschecht, volle Größe, jezt	38 ⁴
---	-----------------	---	-----------------

Auf alle nicht zurückgekehrten Waren 10% Rabatt
 Ein Posten Schürzendruck-Reste prima Druck und Qualität, mit feinem Druck, fehlerlos, 120 cm. breit, Meter jezt **1²⁵**
 Jezt müssen Sie kaufen!

M. Müller / Spangenberg.

**Original Dürkopp-
 Herren- u. Damen-Fahrräder**



in großer Auswahl
 General-Vertretung Niederlage
 Richard Mohr, Spangenberg.

**Heidelbeeren
 Johannisbeeren
 Himbeeren
 kauft
 Richard Mohr.**

**Einmach-Töpfe u. Gläser
 billig bei
 Richard Mohr.**

Heidelbeere

lauf zu den höchsten Tagespreisen
Alfred Brauns, Neustadt
 Dienstag abend 6 Uhr soll die
Kornernte
 auf dem Bromberg, und um 9 Uhr das Grundstück
 58 a. 77 qm. groß bei **Heinrich Enheroth** meistbietend
 verkauft werden.
 Die Erben der verstorbenen
Frau Graf.



**Der nächste Weg
 zum Wohlstand**
 ist der Kauf des seit 1878
 millionenfach bewährten
 und gelobten Alfa-Separators. Die
Original-Alfa-Bauart
 ist unübertroffen einfach.
 Jeder Käufer erhält einen
 Gutschein zur Prüfung der
 scharfen Entrahmung.
Original-Einzelteile
 Alfa-Hand-Separatör
 Patentierte Stedler-Butterfässer
 bei der begabtesten Alfa-Vertretung
**J. H. Herbold
 Spangenberg.**

1-2 Mädchen

für leichte Arbeit per sofort gesucht.
W. Zornseifer
 Neustadt 57.

Kirchliche Nachrichten.
 Sonntag, den 12. Juli 1925
 5. Sonntag nach Trinitatis.
Gottesdienst in:
Spangenberg:
 Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Buchenau
Elbersdorf:
 Vormittags 9 Uhr: Pfarrer Buchenau
Schnellrode:
 Vormittags 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Um meiner wertten Kundschaft auch noch weiterhin

große Vorteile

zu bieten, habe ich mich entschlossen, meine

95. Woche

bis zum 17. Juli zu verlängern.

H. Levisohn :-: Spangenberg